

Hütten=Zeitung

der
Abteilung Schalke

Gelsenkirchener Bergwerks-Aktien-Gesellschaft

Nummer 5

Zuschriften sind unmittelbar an die Schriftleitung der Hütten-Zeitung zu richten.

1. April 1924

Nachdruck sämtlicher Artikel nur mit Genehmigung der Schriftleitung

4. Jahrgang

Zeitspiegel.

Wir leben in einer buntbewegten Zeit. Ereignisse drängen und überstürzen sich. Der Geschichtsschreiber, der früher im stillen Kämmerlein Muße hatte, die Ereignisse zu übersehen und sie seinem dicken Folianten einzuverleiben, muß heute sehr auf der Hut und wachsam sein, muß nach allen Seiten hin seine ganze Aufmerksamkeit anstrengen, wenn er die Fülle des Geschehens richtig erfassen will. Er muß auf einer hohen Warte stehen, um Wichtiges und Unwichtiges zu sondern und das, was festgehalten zu werden verdient, in richtiger Form niederzuschreiben. Auch der Umfang des Geschehens ist heute riesengroß. Während man Jahrtausende über Ereignisse schrieb und sprach, die sich im grauen Altertum begeben haben und die als Ungeheuerlichkeiten von Generation zu Generation verbreitet wurden, begeben sich heute im Weltgeschehen Dinge, die von viel größerer Tragweite sind und viel einschneidender das Leben ganzer Völker, ja der ganzen Welt, beeinflussen. Nehmen wir beispielsweise den Ausbruch des Vesuv kurz nach der Geburt Christi, durch den blühende römische Städte verschüttet wurden und halten dagegen die Erdbebenkatastrophe in Japan, welche ein Volk von seiner Weltmachtstellung in die Bedeutungslosigkeit früherer Jahrhunderte zurückgeworfen hat.

Wir werden von jetzt ab versuchen, unseren Lesern einen Überblick in jeder Nummer über das zu verschaffen, was sich in den letzten Wochen im Vaterlande wie in der übrigen Welt ereignete und werden diese Ergebnisse kritisch zu würdigen bestrebt sein. Wir sind überzeugt, daß mancher Leser anders über die Dinge denkt, über die wir hier berichten. Das wird aber nicht hindern, daß er auch unseren Standpunkt vielleicht mit Interesse lesen wird. Wir beabsichtigen nicht, einem Andersdenkenden unsere Meinung aufzudrängen. Es ist schon wichtig, daß jemand über das, was ihn umgibt, auch nachdenkt. Dazu sollen diese Aufsätze anregen.

Das Wesentlichste aus den Ereignissen der letztvergangenen Wochen ist und bleibt für uns die Arbeit der Sachverständigenausschüsse, welche ihre Berichte an die Reparationskommission in Paris zu erstatten haben. Die Arbeit dieser Ausschüsse scheint in letzter Stunde auf große Schwierigkeiten zu stoßen. Vor allen Dingen scheint sich der englische Standpunkt von dem französischen immer mehr zu entfernen. Wenn richtig ist, was aus verschiedenen Besprechungen französischer, amerikanischer und englischer Zeitungen durchsickert, so dürfen wir annehmen, daß die Engländer, ganz besonders Bradbury und MacKenna der Ansicht sind, daß Deutschland vor der Hand überhaupt nicht in der Lage sein wird, Reparationssummen aufzubringen und daß sie daher ein Moratorium von größerer Dauer unter vollständiger Einstellung aller Zahlungen Deutschlands wünschen. Dieser Standpunkt stößt auf die Widerstände Frankreichs mit seinem treuen Gefolgsmann Belgien. Das neue Kabinett Theunis hat sich hier, wie es scheint, munter auf denselben Weg begeben, den das alte beschritten hatte. Daß es zu Fall gebracht wurde, hat ihm in seiner politischen Meinung nichts geschadet. Jedenfalls steht soviel fest, daß in den Sachverständigenausschüssen große Meinungsverschiedenheiten herrschen und es scheint, als wenn

neuerdings der Termin für die Erstattung der Gutachten auf unbestimmte Zeit verschoben wäre. Daß unser jetziger Reichsbankpräsident Dr. Schacht einen erheblichen Anteil an diesen Verhandlungen hat, geht schon daraus hervor, daß man ihn alle Augenblicke nach Paris ruft, um mit ihm nicht nur über die Goldnotenbank, sondern auch über die wichtige Frage der Belastung der deutschen Eisenbahn und über die für uns gar nicht zu diskutierende Frage der Internationalisierung des Rheinlandes zu sprechen. Sollte das Sachverständigengutachten etwas ähnliches ergeben, so würde Deutschland unmöglich die Annahme aussprechen können. Bemerkenswert in dieser Hinsicht ist eine Äußerung des „New York Herald“, nach der die französische Regierung die Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund unbedingt davon abhängig machen will, daß Deutschland unverzüglich und vorbehaltlos den Sachverständigenplan annehmen und verwirklichen solle. Diese Nachricht mahnt zur größten Vorsicht und wir können uns nicht denken, daß es in Deutschland Staatsmänner gibt, die unbezogen die wichtigste Frage unseres Volkes auf diese Weise lösen werden.

Die Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund ist ein Problem, das unsere früheren Gegner in letzter Zeit ungemein beschäftigt. Während man in England, Amerika und anderen Staaten Deutschland die volle Mitgliedschaft, d. h. auch einen Sitz im Völkerbundsrat (man kann sagen dem „Oberhaus“ des Völkerbundes), zubilligen will, wünscht Frankreich, daß Deutschland lediglich auf die Bank der kleineren Nationen zu sitzen kommt und somit an den wichtigsten Entscheidungen nur in zweiter Linie teilnehmen kann. Daß eine solche Lösung dieses Problems für Deutschland untragbar ist, liegt auf der Hand.

Angeichts dieser politischen Hochkonjunktur ist es außerordentlich interessant, die Politik des früheren englischen Arbeiterführers und jetzigen Ministerpräsidenten Macdonald zu verfolgen. Eine Arbeiterregierung ist in einem Lande wie England etwas ganz Außerordentliches und alle Welt ist gewiß erstaunt, über die Ruhe und Sachlichkeit, mit welcher der

bessene Schotte Macdonald seines Amtes waltet. Sein Briefwechsel mit Poincaré verrät zweifellos politisches Geschick. Er ist für praktische Politik jedoch ziemlich bedeutungslos. Immerhin scheint Macdonald den Schritt tun zu wollen, der auch uns in Deutschland der einzig richtige zu sein scheint: Die unmittelbare Verhandlung der Staatsmänner über das Reparationsproblem. Für diesen Gedanken scheint er im Parlament eine Mehrheit zu besitzen. Auf der anderen Seite drohen aber gerade seiner Regierung von der Machtopposition der Konservativen und zum Teil auch der Liberalen viele Gefahren. Es ist daher nicht ausgeschlossen, daß über eine innerpolitische Frage gelegentlich das ganze Kabinett stolpern wird. Es gibt Leute, die glauben, daß die Oppositionsparteien mit Absicht diese Regierung schalten und walten lassen, um ihr Sündenkonto immer größer aufzulassen zu lassen und dann die große Abrechnung mit der Arbeiterpartei zu beginnen. Ob das möglich ist und wie es durchgeführt wird, diese Fragen müssen wir der Zukunft zur Entscheidung überlassen.

Ähnlich wie Macdonald hat der italienische Ministerpräsident Mussolini die Geschichte seines Heimatlandes Italien mit starker Hand in neue Bahnen gelenkt. Der langgehegte Traum: Die Einverleibung Triumes in Italien, ist Wahrheit ge-



Wäscheklasse der Industrieschule

Die Industrieschule wird ab Ostern von 180 Frauen und Töchtern unserer Werksangehörigen besucht.

worden und sogar der defabente und bankerotte Kriegsfänger und Schaumsläger D'Annunzio hat bei dieser Gelegenheit seinen Fürstentitel abbekommen. Jedenfalls ist dieser Vandalenraub für Italien außerordentlich bedeutungsvoll. Triume war bekanntlich die größte österreichische Flottenstation am Mittelmeer. Der alte Ehrgeiz Italiens, nicht nur die Adria, sondern das ganze Mittelmeer zu beherrschen, ist damit einen Schritt weiter gekommen.

Im lieben Griechenland scheint die liebe Sonne die Köpfe der Hellenen noch weiterhin verwirrt zu haben. Sie pendeln von einer Staatsform zur anderen und haben es selbst mit ihren neuerlichen republikanischen Gefühlen so toll getrieben, daß selbst einem alten Republikaner, dem trüben Kriegshelden Venizelos, der Boden zu heiß wurde und er sich in angenehmere Länder zurückzog. Was aus diesem traurigen Lande noch werden wird, dürfte angesichts der Wachsamkeit Mussolinis ziemlich bald erfüllt sein.

Durch die Absetzung des Kalifen ist in der Welt des Islams ein großer Aufruhr entstanden. Die Jungtürken in Angora haben kurzerhand einen scharfen Schnitt gemacht und das Kalifat, die größte Erinnerung an die früheren türkischen Zustände mit einem Beschluß beseitigt. Der „Herr aller Gläubigen“ hat sich mit seinem Harem vergnügt ins liebe Schweizerland begeben und dort einen papiernen Protest an die mohammedanische Welt erlassen. Die Engländer haben ihm in ihrem Günstling Rußland bereits einen Gegenkalifen bestellt. Ob dieser sich jedoch durchsetzen wird, ist noch eine Frage, die hauptsächlich von der Stellungnahme der nordafrikanischen und indischen Mohammedaner abhängen wird, die demnächst zu einem großen Glaubens-Konzil zusammentreten sollen. Außer diesen beiden gibt es noch einen dritten Kalifen, der in San Remo in der Verbannung lebende frühere Abdul Mejid, der letzte Sproß der ehemaligen Original-Kalifen seligen Andenkens. Bei einer solchen Konkurrenz dürfte die Auswahl des richtigen Mannes nicht so ganz leicht sein.

Viel Staub aufgewirbelt hat die Veröffentlichung eines Bündnis-Vertrages zwischen Frankreich und der Tschechoslowakei, der für Polen und Italien nicht gerade sehr angenehm lautet. Diese beiden Staaten würden für die dort vorgeesehenen Kriegsfälle recht schlecht wegkommen. Das Vorhandensein dieses Vertrages ist allerdings von beiden Seiten auf das entschiedenste dementiert worden und man muß der Verbreiterin dieser Nachricht, dem Berliner Tageblatt, die Verantwortung für die Richtigkeit der Meldung überlassen.

Im lieben Vaterlande steht das Interesse an der Reichstagsauflösung und den sich daraus ergebenden Neuwahlen im Vordergrund. Da die Wahlen auch bei uns im besetzten Gebiet zugelassen sind, wird der Kampf demnächst in voller Schärfe entbrennen. Es wäre dringend zu wünschen, daß er sachlich und so geführt würde, daß die nationalen Interessen im Vordergrund ständen. Ein jeder muß mehr denn je bei diesen Wahlen überlegen, was unserem armen und zerschlagenen Vaterlande zu nützen geeignet ist. Unbeirrt durch Redensarten und Parteiphrasen muß jeder Deutsche das tun, was der Augenblick von ihm verlangt.

Wie schlecht es uns noch geht, erfahren wir täglich durch Ausführungen unserer Wirtschaftsführer, die neuerdings den neuen Abschluß der Micum-Verträge berührten. Diese Verträge haben sich für die deutsche Wirtschaft als vollständig untragbar erwiesen. Nach den neuesten Nachrichten soll ihre Erneuerung erst erfolgen, wenn die Sachverständigen in Paris gesprochen haben.

Pünktlich mit dem Kalender hat sich auch der Frühling eingestellt. Überall auf der Welt und in deutschen Landen schöpft man neue Hoffnung. Möchte er auch uns doch das bringen, was uns bitter not tut und von dem das Dasein unseres Volkes abhängt: Die Freiheit unserer Entschlüsse und damit die Freiheit unserer Wirtschaft. Reinecke.

Gefahr an Kranen: Nicht mit der Last fahren. Sich nicht unter der Last aufhalten, da Ketten und Seile nie ganz sicher. Viele schwere Unfälle.

Das Rennen auf dem Weltmarkt.

In den letzten Monaten ist unsere Eisenindustrie auf den Auslandsmärkten immer mehr zurückgedrängt worden. Es besteht der Eindruck, daß während den deutschen Werken außerordentlich schwere Lasten durch die Micumverträge aufgebürdet wurden, die französische Regierung ihrer Industrie durch Exportprämien außerordentlich billige Lieferungen ins Ausland ermöglicht hat.

Immer wieder hört man von ausländischen Geschäftsfreunden, daß die französischen Werke zu Preisen anbieten, die den deutschen Werken nicht einmal die Produktionskosten (von Frachten, Gewinn usw. ganz abgesehen) hätten einbringen können. — In Finnland wurden 16 000 Tonnen Schienenmaterial zu einem Preise an französische Werke vergeben, welcher das an sich schon äußerst billige Angebot des deutschen Werkes noch um 5% unterboten hatte. — Eine kürzlich stattgefundene Submission auf 2000 Tonnen Radlässe wurde von der Regierung an französische Werke vergeben. — Ein Auftrag von 2200 Tonnen Stahlschienen für Südbhina ging vor kurzem zur Hälfte an die amerikanische und zur Hälfte an die belgisch-französische Industrie. — In den letzten Wochen sind allein für 50 000 Tonnen Aufträge ausländischer Reedereien nach Frankreich gelegt worden. Es ver-

lautet sogar, daß zurzeit deutsche Werkzeugfabriken in Frankreich Werkzeugmaschinen kaufen, um sie nach Rußland und den Randgebieten weiter zu exportieren.

Frankreich ist auf dem Wege einen großen Teil des Weltmarktes für sich zu erobern und bedrängt sogar bereits den englischen Eisenmarkt. So ist z. B. in der letzten Zeit wiederholt französisches Roheisen zu außerordentlich billigen Preisen nach England angeboten worden. Von der Stadtverwaltung London-Darry ist sogar ein Auftrag von 2600 Tonnen gußeiserner Röhren nach Frankreich vergeben worden. In Irland kann man zurzeit bereits französische Schienen um 25—35 Schilling billiger kaufen wie englische Schienen!

Der festgefügte englische Handel, dem tausend Hilfsquellen offenstehen, kann diese Entwicklung der Dinge zunächst ruhigen Blutes abwarten. Anders wir in Deutschland. Von Woche zu Woche müssen wir uns durchringen, wie Ertrinkende, denen noch dazu die Bleigewichte der Micumverträge an den Füßen hängen, müssen wir von Tag zu Tag gegen den Untergang ankämpfen. Wenn man nun diese nackten Tatsachen erfährt, wie wir Schritt um Schritt vom Weltmarkt verdrängt werden, kann einem doch um die nächste Zukunft bange werden.

Das englische Bankhaus Henry Schröder & Co. in London beurteilt in seiner geschäftsmüchternen Art die deutsche Weltmarktlage mit folgenden Worten:

„Augenblicklich ist Deutschland, unser schwerster Vorkriegskonkurrent in Uebersee, aus dem Rennen ausgeschieden. Selbst wenn Deutschland die notwendigen Hilfsquellen hätte — die augenblicklich nicht unter seiner Kontrolle stehen — die Folge der gegenwärtigen Verwirrung (Demoralisation) ist, daß die Herstellungskosten höher sind als anderswo. Wenn die Abmachungen der Franzosen mit den Ruhrindustriellen abgeschlossen werden, wird eine erhebliche Zeit erforderlich sein, um die Zechen, Hochöfen und Anlagen nach den verheerenden Verhältnissen der letzten Monate in Betrieb zu bringen. Schließlich wie dem auch sei, — wenn auch ein Rückfall in die Kriegs- oder Halbkriegsverhältnisse in Kontinental-Europa vermieden wird — die Hilfsquellen Frankreichs, zuzüglich Saargebiet, Lothringen, Ruhr und Westfalen eröffnen die Aussicht auf die schärfste Konkurrenz mit dem Eisen- und Stahlhandel des Vereinigten Königreichs.“

Dies nüchterne englische Urteil ist niederschmetternd. Jedoch Mut verloren — heißt alles verloren. Die Not war noch von jeher die Amme alles Starken. Zwar ist die deutsche Eisenindustrie augenblicklich „aus dem Rennen ausgeschieden“ — aber das Rennen ist noch nicht zu Ende. Wenn wir jetzt wieder wie in Vorkriegszeiten unsere ganze gesunde Kraft einsetzen, und dazu lernen diese Kraft durch das überlegene Gehirn zu leiten, dann werden wir dennoch eines Tages wieder in dem Weltmarkt-Rennen auftauchen können. Stahl.

Neues vom Tage.

Nach Mitteilungen der Berliner russischen Botschaft befindet sich Rukow, der Nachfolger Lenins, krank im Kaukasus.

Im neuen Haushaltsplan des Reiches ist ein Jahresbetrag in Höhe von 640 Millionen Goldmark zur Ausführung des Versailler Vertrages eingelegt.

Der Hamburger Hagenarbeiterstreik ist durch Schiedsspruch des Reichsarbeitsministeriums beigelegt.

Der tschechoslowakische Gesandte in Berlin, Tusar, ist einem Schlaganfall erlegen.

Der Finanzsekretär im englischen Schatzamt, Graham, betonte in einer Rede in Mountain Ash, die Wichtigkeit einer endgültigen Regelung der Entschädigungsfrage und der Festsetzung einer mäßigen Summe. Er erklärte, die Arbeiterpartei sei zwar der Ansicht, daß Entschädigungszahlungen geleistet werden müßten, sie habe aber niemals den Gedanken geäußert, daß irgendeine übermäßige Summe erzielt werden könnte.

Die Nationalversammlung in Griechenland hat eine Entschliebung angenommen, nach welcher das Königshaus entthront und die Republik ausgerufen wird.

Reichhaltige Eisenerzlagerrstätten in Schweden. Durch eine Kommission von Sachverständigen wurden die Eisenerzfelder Nordschwedens in Bezug auf Lagernde Menge und Güte der Erze einer besonderen Untersuchung unterzogen. Hierzu schreibt „Die Vieherei“, daß das Ergebnis ein recht günstiges war. Die schon früher als die reichsten Eisenerzlager Schwedens angesehenen nordschwedischen Lager haben eine weit größere Ausdehnung als man bisher vermutete. Besonders gilt das von Kiruna, nordwestlich von Gellivara, wo man früher mit einer Erzmenge von 740 Millionen Tonnen bei einer Tiefe von 300 Meter rechnete. Durch die ausgeführten Bohrungen hat man jedoch festgestellt, daß die Erzmassen bis zu einer Tiefe von 700 bis 800 Meter gehen, und daß man daher mit einer gesamten Erzmenge von etwa 1500 Millionen Tonnen rechnen kann. Stellenweise ist das tiefer liegende Erz viel wertvoller als das bisher gebrochene, da es fast phosphorfrei ist und sich daher auch für die Herstellung feineren Stahles gut eignet.

Deutsch-estnisches Wirtschaftsabkommen. Die Handelsbeziehungen zwischen Deutschland und Estland, die bis ins 12. Jahrhundert zurückreichen und, mit der Unterbrechung durch den Weltkrieg, immer sehr rege gewesen sind, haben jetzt in einem vorläufigen Wirtschaftsabkommen, das bereits von dem estnischen Parlament angenommen ist, eine vertragliche Grundlage erhalten. Das Abkommen soll möglichst bald durch einen umfassenden Handelsvertrag ersetzt werden. Es gewährt im allgemeinen beiden Teilen volle Meistbegünstigung, in einigen Punkten darüber hinaus die Zuländerbehandlung. Das Abkommen enthält jedoch keine Bestimmungen über die Ein- und Ausfuhrzölle.

Neben dem Wirtschaftsabkommen ist noch ein besonderer Ausgleichsvertrag geschlossen worden, in dem beide Vertragsgegner auf alle Ansprüche verzichteten, die sich aus den Ereignissen des Weltkrieges herleiten lassen.

Frankfurter Frühjahrsmesse. Vom 6. bis 12. April wird die Frühjahrsmesse stattfinden, der diesmal wie allen westdeutschen Messen besondere Bedeutung zukommt, weil die ausstellenden und einkaufenden Firmen des besetzten Gebietes die Messe ohne Schwierigkeiten werden besuchen können. Am 7. April sollen auf einem Radiotag wissenschaftliche und praktische Fragen der drahtlosen Telephonie erörtert werden.

Fordautomobile für Rußland. Nach einer Meldung der „Kölnischen Zeitung“ haben die Fordwerke in Kopenhagen mit der russischen Regierung einen Vertrag abgeschlossen, an die Räteregierung jährlich 18 000 Automobile für die Summe von 60 Millionen dänische Kronen zu liefern.

Technische Plaudereien.

Die Bedeutung des Rundfunks.

Von Dipl.-Ing. Helmuth Gerloff.

Seit den Tagen, da Gutenberg durch die Erfindung der Buchdruckerkunst einen neuen Abschnitt der Menschheitsgeschichte einleitete, hat nichts die Welt wieder so allgemein gepackt und aufgerüttelt wie die Rundfunktechnik. Wir wissen alle schon seit Jahren von ihr; Funkentelegraphie und Telephonie nannten wir es damals. Eigentlich interessiert hat es die große Masse unter diesem Namen nicht; dazu war die Verwendung in der Nachrichtenübermittlung, besonders im Weltkriege, zu ernst und zu wenig vergnüglich. Erst in dem Augenblick, als die auf den grundlegenden, genialen physikalischen Entdeckungen des deutschen Physikers Herz beruhende Funkentelegraphie aus dem Auslande zu uns kommt, geschäftstüchtig aufgepumpt, durch den schönen Namen „Radio“ als Auslandsware legitimiert, ausgebaut zu einer neuen Unterhaltungsmöglichkeit für diese vergnügungssüchtige Zeit, erst da wird dieses Gebiet „populär“.

Es ist erfreulich, daß das bildhafte deutsche Wort „Rundfunk“ das irreführende „Radio“ kräftig verdrängt, das die Franzosen als Bezeichnung dieser neuen Technik eingeführt haben. Die „Radio“-Literatur hat nämlich den ungewollten Erfolg gehabt, daß chemische Werke über Radium und Radioaktivität in der letzten Zeit einen ungeahnten Absatz im Kreise der Begeisterten gefunden haben, trotzdem zwischen der Radio-Technik und dem Radium keinerlei Zusammenhang besteht.

Es ist nicht der Sinn dieser Zeilen, technische Aufschlüsse über Rundfunkwesen oder Funkentelephonie zu geben. Das sei der Fachliteratur*) vorbehalten. Uns genügt es, hier zu wissen, daß wir in der Rundfunktechnik ein auf deutscher Wissenschaft beruhendes elektrisches Phänomen von noch kaum geahnten Auswirkungsmöglichkeiten haben, dessen praktische Anwendung in großem Maßstabe jedoch erst durch die Erfindung der Verstärkerröhre durch den Amerikaner Lee de Forest in die Wege geleitet ist. Diese Wirkungsmöglichkeiten der Rundfunktechnik, ihre gestaltende Kraft auf viele Zweige des staatlichen, wirtschaftlichen, wissenschaftlichen, kulturellen Lebens wollen wir hier beleuchten.

Das Funkwesen ist zunächst von großer Bedeutung für unsere Volkswirtschaft. Die Volkswirtschaft ist in ihrem wesentlichsten Teile ein Produktionsproblem. Jede Anregung der Produktion durch neue abfahfähige Fabrikate ist gerade in der heutigen Lage Deutschlands ein großer Gewinn, zumal wenn damit neue Exportmöglichkeiten erschlossen werden. Diese Bedingungen erfüllen die zur Rundfunktechnik gehörigen Apparate in hohem Maße. Ihre Herstellung liegt sogar unmittelbar im Zentrum deutscher Produktionsweise, in der Veredelungsindustrie, die auf dem Gebiet der Elektrotechnik einen unbestrittenen Weltruf genießt. Es ist vorteilhaft, daß der Materialwert der Apparaturen in der Funkentelephonie (Holz, Metall, Draht) nicht ins Gewicht fällt, so daß dem rohstoffarmen Deutschland keine neuen Einfuhrlasten durch das benötigte Material entstehen. Der Wert der Apparate ist fast ausschließlich dargestellt durch die aufgewandte Intelligenz und die Qualitätsarbeit des deutschen Arbeiters. So sehen wir durch die Rundfunktechnik Exportmöglichkeiten entstehen, die sich als Ausfuhr nicht von Rohstoffen, sondern ureigentlich von Intelligenz und Erkenntnis darstellen, also den Schätzen, die gerade dem deutschen Volke ausreichend zur Verfügung stehen und durch keine „Sanktionen“ geraubt werden können.

Neben dieser Rückwirkung der Funktechnik auf die Volkswirtschaft als Produktionsfaktor ist eine andere, sehr wesentliche Einwirkung auf die Organisation der Volkswirtschaft festzustellen: Die Anwendung im Nachrichtenendienst als Hilfsmittel des Handels, der Banken und Börsen. Die Funkentelephonie ermöglicht, daß wenige Minuten nach Kursfeststellung die ganze Welt über die Marktlage orientiert ist. In- und ausländische Börsenkurse nicht nur für Devisen, auch für Waren und Effekten sind im Augenblick allen beteiligten Stellen bekannt. Telephon und Telegraph können mit dieser Schnelligkeit des Funkwesens nicht konkurrieren, am wenigsten in einer Welt, die in ihrer Arbeit nicht mehr nach Tagen oder Stunden, sondern nunmehr nach Minuten rechnet. Raum und Zeit sind in der Funktechnik entscheidend überwunden. — Indem die zeitlichen Zwischenräume zwischen einer Kursfeststellung z. B. in New York, die beim Telegraphen immerhin für Europa einen ganzen Tag betragen, fortfallen, fällt auch all die Unsicherheit und all der Spekulationsanreiz fort, die aus dieser Zeitspanne resultierten. Mancher, der hier bisher gern im Trüben fischte, wird nun betrübt sein Fischchen einzeln und sich auf eine Tätigkeit im klaren Wasser umstellen müssen.

Als dritte Beziehung der Funktechnik zur Volkswirtschaft sei kurz die Absatzfrage im Inlande berührt. Es wäre volkswirtschaftlich unverständlich und teilweise verhängnisvoll, wenn wir in Deutschland angesichts einer hochentwickelten, leistungsfähigen Elektro-Industrie leistungsfähig genug wären, Auslandsfabrikate der Radiotechnik einzuführen. Das würde unsere Industrie schädigen, Verdienstmöglichkeiten für deutsche Arbeiter aus Auslande verschleusen, die Handelsstatistik ungünstig beeinflussen, kurz: Es wäre ein Zeichen sträflicher Geistesarmut und Charakterlosigkeit. Denn wir verfügen über deutsche Rundfunkezeugnisse, die keine Konkurrenz zu scheuen haben, auf manchen Gebieten, z. B. dem des Lautsprechers, durchaus führend sind.

*) Aus der anschwellenden Rundfunkliteratur seien genannt: Resper, „Der Radio-Amateur“, Verlag Julius Springer, Berlin. Hans Günther und Dr. Fuchs, „Der praktische Radio-Amateur“, Verlag Franckh, Stuttgart. Lertz, „Der Radio-Amateur“, Verlag Steinkopf, Kitz. „Handbuch des Rundfunkteilnehmers“, Verlag Rothgiefen u. Diesing A.-G.

Für die Staatsgewalt erhält der Rundfunk in unruhigen Zeiten eine hohe Bedeutung; können doch durch ihn schnell und sicher an alle Stellen des Reiches Regierungsmeldungen gegeben werden, so daß bei Stilllegung der Presse und des Telegraphen nicht die so bedenklichen Gerüchte oder Falschmeldungen entstehen können.

Eine ungeahnte Rolle, neben der die Unterhaltungsmöglichkeit durch Rundfunk zu einer Nebenfähigkeit herabsinkt, wird die Ferntelephonie auf dem Gebiet der medizinischen Wissenschaften erlangen. Seit langer Zeit beschäftigt unsere Ärzte das Problem der Verstärkung der Herztöne. Mit Hilfe der Funktechnik und des Lautsprechers ist dieses Problem gelöst. Wo früher der Arzt mit dem Hörrohr die Herztöne ablauschte und mancherlei subjektiven Täuschungen ausgesetzt war, ertönt jetzt durch den Lautsprecher der Herzschlag laut und deutlich durch ganze Säle. Selbst ganz schwache Geräusche, früher kaum feststellbar, offenbaren sich dem untersuchenden Arzte und ermöglichen eine einwandfreie Diagnose. Die Medizinstudierenden brauchen nicht mehr nacheinander an dem Versuchspatienten lauschen und mehr oder weniger Richtiges heraushören: Allen zugleich vernehmbar ertönt im Raume der Herzschlag des Patienten, kann allen zugleich durch den Professor unmißverständlich erläutert werden, — ja, der Patient braucht nicht einmal im Saale anwesend zu sein, sondern sendet drahtlos von weither den Klang seines kranken Herzens.

Bei Ueberwachung der Marlose braucht die Hilsschwester nicht mehr ängstlich den Puls des Patienten zu fühlen; aus dem Lautsprecher schallt beruhigend, allen hörbar, jeder Herzen des Operierten und macht von selbst auf Unregelmäßigkeiten aufmerksam. — Der Herzschlag des Kindes im Mutterleib, unendlich leise und zart, ist nunmehr mit Sicherheit frühzeitig festzustellen, wo bisher das menschliche Ohr versagte. — Der Physiologe kann das Geräusch aller Organe des menschlichen Körpers bis zum leisen Geräusch der Muskelbewegung beobachten, er kann genauestens Erscheinungen bei Anstrengung oder Uebermüdung des Körpers beobachten. Schwerhörigen kann jetzt endlich individuell nach dem Grade ihrer Krankheit Hilfe gebracht werden, zum Teil kann ihnen das Gehör wiedergeschafft werden. — In Amerika wird durch Rundfunk bereits ärztlicher Rat an Schiffe gegeben, die weit draußen auf dem Meere ohne Arzt Krankheitsfälle haben. — Und, wie Geheimrat Krauß sagt, „die Verlobte kann dem auf Reisen befindlichen Bräutigam untrüglich beweisen, wie ihr Herz für ihn schlägt.“ — Aus diesen kurzen Andeutungen bereits mag ersichtlich werden die ungeahnte Bedeutung des Rundfunks für Biologie und Medizin.

Im sichtbarsten und psychologisch entscheidendsten wird sich jedoch die neue Technik auf kulturellem Gebiete, im Lande der Bildung, auswirken. Der Rundfunk wird hier ähnliche Veränderungen und Umwälzungen hervorrufen wie das Kino, dem er in seinem Wesen überhaupt sehr ähnelt. Haben wir im Kino das mechanisch konservierte Bild, so haben wir im Rundfunk den mechanisch konservierten Ton. Das Kino streut bis in die entferntesten Dörfer seine Ansichten, seine Dramatik, seine Belehrung und wird dadurch zu einem Erziehungsfaktor ersten Ranges. Ähnlich der Rundfunk im Reiche der Töne. Beide vereinigt werden den sprechenden Film, die Bühne der Zukunft bringen.

Es wird die Möglichkeit geschaffen, die Musik ohne Rücksicht auf Entfernung und Zeit jedem Begierigen zugänglich zu machen. Die minderwertige Kaffeehauskapelle, der bescheidene Provinztor werden durch die allerersten Orchester, durch die bedeutendsten Sänger ersetzt werden, deren Klänge und Sänge durch Rundfunk in den fernsten Teil des Reiches geleitet sind. Die Konzertsäle werden veröden, wenn bald in reiner Form in jedem Zimmer der Originalvortrag vernehmlich ist. Unterhaltung durch ein Buch wird zum Teil abgelöst durch die Unterhaltung mittels Rundfunkvortrag. Und es wird eine Zeit kommen, wo überall ein Rundfunk aus dem Trichter in der Zimmerede geistert, wie heute das Telephon die Zimmer bevölkert; und die Menschheit wird in ohnmächtiger Wut die Fäuste gegen den Rundfunk ballen, wie sie sie heute gegen die unvermeidliche „Quasselfrippe“ erhebt, ohne ihrem Vann entrinnen zu können, ohne auf sie verzichten zu können, weil sie ohne sie nicht leben kann.

Der Rundfunk birgt gerade wegen dieser fast hypnotischen Unentbehrlichkeit, mit der er langsam, aber sicher in alle Häuser dringt, manche Gefahren in sich. Es wird alles davon abhängen, ob er geschäftlich oder kulturell-erzieherisch ausgenutzt wird. Geschichte das letztere, so kann Kunstverständnis und künstlerisches Ethos dem gesamten Volke durch seine Allgegenwärtigkeit vermittelt werden. Er gestattet, von allem das Beste und Edelste zu verbreiten, Erziehung und Unterhaltung zu wahrhaft edlem Genuß zu vereinen. Siegt jedoch die Geschäftstüchtigkeit, die „dem Volke vorsetzt, was es verlangt“, die also den niedrigsten Instinkten schmeichelt, so können wir die gleichen, in ihrer Wirkung furchtbaren Erscheinungen erleben wie beim Kino in der Ära der Aufklärungsfilme. Imitation, Mechanisierung, bedenkenlose Geschäftstüchtigkeit wären das Ende einer solchen Entwicklung.

Darum ist den Vermittlungsstellen des Rundfunkdienstes ein gerüttelt Maß Verantwortung aufgebürdet, daß der Rundfunk auf seinem Siegeszuge durch die Welt nicht ein neues Narfotikum werde für die gequälte Menschheit, sondern seine edlen Aufgaben erfülle. Belebung der Volkswirtschaft, Vertiefung der Wissenschaft, Bereicherung der Kunst und Hebung der Bildung.

Eng anliegende Arbeitskleider — an den Gelenken zugebundene Ärmel schützen dich vor Unfällen.

Die Gefahr des elektrischen Stromes und Maßnahmen bei Unfällen.

Im allgemeinen herrscht die Ansicht, daß nur „hochgespannte Ströme“ dem Menschen gefährlich sind. Das ist indessen nur bis zu einem gewissen Grade richtig. Es kommt nicht auf die Spannung an, sondern auf die Stromstärke, die im Körper erzeugt wird, und zwar ist $\frac{1}{10}$ Ampere als unbedingt tödlich anzusehen. Diese Stromstärke ist wiederum abhängig von dem Widerstande, den der Mensch als Leiter des Stromes im Augenblick des Stromdurchflusses dem Strome darbietet. Je kleiner der Widerstand ist, desto größer ist die Gefahr, da bei einer bestimmten Spannung die Stromstärke um so größer wird, je geringer der Widerstand ist. Feuchter und metallischer Standort des Menschen, feuchte schweißige Hände setzen den Widerstand herab, erhöhen also die Gefahr, umgekehrt liegen die Verhältnisse bei trockenem und isolierendem Standorte, sochem auf trockenem Holz, Gummi und dergl., bei Bekleidung der Hände mit Gummihandschuhen und ähnlichen Schuttmitteln. So ist es zu erklären, daß unter ungünstigen Umständen schon verhältnismäßig niedrige Spannungen tödlich wirken können.

In einer Fachzeitschrift erschien vor längerer Zeit die Beschreibung eines Unfalles, bei dem ein Kind mit den beiden Anschlußstücken der Zuleitung eines elektrischen Kochtopfes spielte, wobei es den einen in der Hand hielt und den anderen in den Mund nahm, so daß der Strom durch den Körper des Kindes seinen Weg nahm. Es ist nicht unbedingt notwendig, daß, wie hier, zwei verschiedene Pole eines Leitungsnetzes angefaßt werden, gegebenenfalls genügt zur Herbeiführung eines Unfalls schon die Berührung nur einer stromführenden Leitung, nämlich dann, wenn in diesem Augenblick der Widerstand des Körpers gegen die Erde gering ist, so daß der Strom über den Körper nach der Erde abfließen kann. Im gewöhnlichen Leben, also namentlich im Haushalt sind die Widerstandsverhältnisse regelmäßig so, daß Gefahren nicht auftreten. Um so wichtiger ist es — wie es schon in dem erwähnten Beispiel geschehen ist, — auf die Fälle hinzuweisen, unter denen das Gegenteil eintreten kann, also die im Haushalt angewendeten Stromspannungen gefährlich werden können.

Bei elektrisch geheizten Kochtöpfen z. B. kann es vorkommen, daß die Isolation der Zuleitung an der Einführungsstelle zum Griff durch häufiges Hin- und Herbiegen schadhast wird, so daß auf diese oder ähnliche Weise, vielleicht durch fehlerhafte Konstruktion der Stechkontakte oder durch Anfreßungen der Isolation durch häufig überkochende Salzlösung eine Berührung der Hand mit spannungsführenden Teilen stattfinden kann. Solange man auf trockenem Boden steht, ist der Widerstand gegen Erde groß genug, um gegen den Durchfluß des Stromes zu schützen. Faßt man dagegen gleichzeitig mit der anderen Hand den Hahn der Wasserleitung an, so ist eine vorzügliche Ableitung für den Strom nach der Erde hergestellt. Der Widerstand ist dann so gering, daß auch Spannungen der Lichtleitungen durchaus lebensgefährlich werden können. Man geht der Gefahr aus dem Wege, wenn man das Zuleitungskabel so kurz bemißt, daß man, um den Topf unter den Wasserhahn zu halten, immer erst den Stecker aus dem Topf entfernt, also den Strom unterbrechen muß. Ähnlich liegen die Verhältnisse, wenn man mit einer Hand den Wasserhahn einer Wascheinrichtung, mit der anderen die spannungsführende unisolierte Fassung der darüber befindlichen Glühlampe berühren würde, auch das Anfassen einer mit Feuchtigkeit beschlagenen Glühlampe muß unter gleichen Umständen schon als nicht ungefährlich bezeichnet werden, da der Feuchtigkeitüberzug eine leitende Verbindung mit den spannungsführenden Teilen herstellt.

Der Widerstand wird noch viel härter herabgesetzt und die Gefahr damit erhöht, wenn jemand in der gefüllten Badewanne sitzt, deren Abflußrohr eine ausgezeichnete Erdleitung darstellt. Die oben erwähnten Bedingungen für Herabminderung des Widerstandes sind hier in vollendetem Maße gegeben. Unter diesen Umständen würden schon weit geringere als die üblichen Beleuchtungsspannungen verhängnisvolle Folgen haben. Man hüte sich deshalb vor der Verwendung von tragbaren Stehhandlampen, von Haartrocknungsapparaten, vor dem Festschrauben außer Kontakt gekommener Glühlampen, zweckmäßig auch vor der Berührung von Schaltern, solange man sich im Wasser aufhält oder mit unbefleideten Füßen auf dem nassen Boden steht. Auch bei Apparaten ohne erkennbaren Fehler ist man niemals vor Lichtbögen sicher, denn unter anderen Bedingungen macht sich eben der Mangel nicht bemerkbar und im Baderraum vermittelt der starke Feuchtigkeitsniederschlag auf den Apparaten leicht eine leitende Verbindung mit den stromführenden Teilen. Klingelleitungen in Häusern, die von der Beleuchtungsleitung ihren Strom erhalten, führen regelmäßig höchstens eine Spannung von 12 Volt, immerhin ist es eine, wenn auch weitgehende Vorsicht, die Kontakte in der Badestube nicht als Druckknöpfe, sondern als Zugkontakte außer Reichweite so anzuordnen, daß sie durch eine Schnur betätigt werden.

Wie erwähnt, besteht unter normalen Verhältnissen bei der Verwendung der Elektrizität im Haushalt keinerlei Gefahr. Die geschilderten Fälle sind eben Ausnahmen, die bei Kenntnis der Gefahr vermieden werden können.

Bewußt bleiben muß man sich der Tatsache, daß die Empfindlichkeit des Menschen gegen den elektrischen Schlag durchaus verschieden ist. Man darf daraus, das andere einen solchen ohne nachteilige Folgen ausgehalten hat, nicht folgern, daß unter den gleichen Verhältnissen bei jedem das Gleiche zutrifft. Auch lasse man sich nicht durch die Vorfürhungen öffentlicher Schaustellungen, bei denen der Vorführende sich Strömen außerordentlich hoher Spannung ohne Schaden aussetzt, zu der Annahme verleiten, daß niedrigere Spannungen ungefährlich sind. Derartig hochgespannte Ströme, wie sie dort angewendet werden, haben die Eigenschaft, sich an der Oberfläche des Körpers fortzupflanzen, ohne ihn zu durchdringen und sind darum ungefährlicher.

Der Schornstein.

Ein Werksangehöriger stellt uns aus seinem reichhaltigen Leben folgende spannende Schilderung eines Erlebnisses aus der Gießereipraxis zur Verfügung. Die Schriftleitung

Es war vor dem Kriege — ich war damals blutjunger Betriebsingenieur auf einem Eisen- und Stahlwerk. Als solcher hatte ich den Auftrag, neben den laufenden Betriebsarbeiten den Um- und Erweiterungsbau einer Stahlgießerei zu leiten.

Diese Aufgabe wurde nun dadurch wesentlich erschwert, daß das Stahlwerk mit eiligen Aufträgen überhäuft war und demgemäß keinen Tag stillliegen durfte. — Wie erklärlich, mußte an den einzelnen Neu-Anlagen fieberhaft gearbeitet werden, und wurde meist die Nacht oder der Sonntag zu den nötigen Vorbereitungen an Ort und Stelle, sowie zu dem eigentlichen Einbau dieser Anlagen in Anspruch genommen. Diese zum Teil außerordentlich schwierigen Arbeiten mußten oft beim unsicheren Schein von Benzinlichtern von einer größeren Anzahl von Arbeitern verrichtet werden, die zum Teil nicht einmal der deutschen Sprache mächtig waren. Daß es dabei zuweilen zu nervenerregenden Augenblicken kommen konnte, zeigt folgender Vorfall:

Zu den zur Vergrößerung des Stahlbetriebes erforderlichen Arbeiten gehörte auch die Errichtung von fünf Trocknöfen, in denen die in der Stahlgießerei benutzten Kerne und ein Teil der Formen getrocknet werden sollten. Diese Öfen wurden von dem wachsenden Betriebe von Stunde zu Stunde dringender gefordert, sollte nicht das Gefährdete eintreten, daß der gesamte Betrieb stockte und so außer der Firma ein großer Teil der Arbeiterschaft einen bedeutenden Schaden, durch Lohnausfall bei Einlegung von Feiertagen, erleiden sollte. — Das zu vermeiden mußte alles darangesetzt werden!

In größter Eile waren bereits die Öfen selbst nahezu fertiggestellt, und es fehlte nur noch der Schornstein, der die aus 5 getrennten Abzugskanälen zuströmenden Abgase aufnehmen und den zur Feuerung erforderlichen Zug hervorbringen sollte.

Ich hatte hier der Einfachheit halber einen schmiedeeisernen Kamin von 25 Meter Höhe und einem Gewicht von ca. 5000 kg vorgesehen, der

Das Organ des menschlichen Körpers, dem der elektrische Strom gefährlich wird, ist das Herz. Der kritische Zustand beim elektrischen Schlag besteht in dem Eintreten des sogenannten „Herzstammerflimmerns“, einem unregelmäßigen Schlagen des Herzens. Das menschliche Herz ist nur sehr schwer imstande, diesen Zustand zu überwinden, der in keiner Weise äußerlich zu erkennen ist.

Ist bei einem elektrisch Verunglückten Bewußtlosigkeit eingetreten, so wird zunächst festzustellen sein, ob er noch mit spannungsführenden Teilen in Berührung steht. In diesem Falle befreit man ihn durch Ausschalten der Leitung oder durch Entfernen aus der gefährlichen Lage. Letzteres wird in Fällen der geschilderten Art ohne persönliche Gefahr durch Aufheben des Körpers des Verunglückten möglich sein. Im Zweifel stellt man sich auf ein trockenes Brett und schützt die Hände durch trockene Tücher oder Handschuhe. Alsdann entblößt man den Oberkörper und wendet Herzmassage in Form von kräftigen Schlägen auf die Herzgegend an. Alles muß mit größter Beschleunigung geschehen, denn die ersten Sekunden nach dem Unfall sind für die Rettung die wichtigsten, wahrscheinlich die entscheidenden. Alsdann sind sofort der Arzt oder die Unfallstation zu benachrichtigen, damit weitere Wiederbelebungsversuche angestellt werden, die in jedem Falle stundenlang fortgesetzt werden, auch wenn keine Aussicht auf Erfolg besteht. Wer diese Kunst selbst beherrscht, wird natürlich sofort damit beginnen. Die Versuche bestehen in Freilegen der Atmungswege durch scharfes Seitwärtsdrehen des Kopfes und rhythmischen Atmungsbewegungen durch langsame Zusammen- und Wiederfreilegen des Brustkorbes des auf dem Rücken liegenden lang ausgestreckten. Die Kenntnisse dieser Handgriffe, die nur durch praktische Übung erworben werden kann, sollte mehr Allgemeingut werden, als es bisher der Fall ist. Schon in den Schulen aller Art müßte im naturwissenschaftlichen oder Turnunterricht Gelegenheit genommen werden, die Jugend mit diesen Dingen vertraut zu machen und in Übung zu erhalten. In Sportvereinen hätte die Pflege dieser Fertigkeiten ihre Fortsetzung zu finden. Es wäre zu wünschen, daß dieser Gegenstand das Interesse findet, das er nach seiner Bedeutung als Pflicht gegen den Nächsten verdient.

Zwischen Bahngeleisen lauert der Tod — drum vor dem Uberschreiten rechts und links geschaut.

Wie schützt man sich vor Tuberkulose?

1. Jeder Tuberkulose, der bazillenhaltigen Auswurf hat, sollte, sofern er nicht zur Behandlung in einer Heilstätte oder in einem Krankenhause untergebracht werden kann, in seiner Wohnung — soweit nur immer möglich, einen besonderen Raum zugewiesen erhalten; vor allem sollte vermieden werden, daß er mit seinen Angehörigen und Wohnungsgenossen, besonders aber mit kleinen Kindern, dauernd in enger Berührung steht. Soweit es durchführbar ist, sollte ein solcher Kranker mindestens sein eigenes Schlafzimmer haben; in keinem Falle darf er sein Bett mit anderen Personen oder gar mit Kindern teilen. Die Frage, ob ein Kranker Tuberkelbazillen ausstüßt, ist sowohl für ihn selbst im Interesse seiner rechtzeitigen Behandlung, als auch für seine Umgebung wegen der zu treffenden Vorsichtsmaßnahmen von der größten Wichtigkeit. Daher ist in allen verdächtigen Fällen möglichst bald für eine Untersuchung des Auswurfs Sorge zu tragen.

2. Jeder, mag er gesund oder krank sein, Sorge für gefahrlose Beseitigung des Auswurfs, weil keinem Auswurf angesehen werden kann, ob er Tuberkelbazillen enthält oder nicht. Also nicht ausspucken auf den Boden geschlossener Räume (auch nicht in Straßen- und Eisenbahnwagen) oder auf verkehrsreichen Wegen! Aufstellen von Spucknapfen, deren Füllung (Wasser, feuchte Sägespäne oder dergl.) in kurzen Zwischenräumen unschädlich zu beseitigen ist. Beim Husten ist das Taschentuch vor den Mund zu halten! Andernfalls wende der Nachbar sich ab! Kleidungsstücke sind stets sauber zu halten, Kleider nicht schleppen lassen! Tuberkulose sollten ihre eigenen Ess- und Trinkgeräte haben! Die von ihnen gebrauchten

auch bereits an Ort und Stelle lag, um auf den gußeisernen Schornsteinunterfah geschraubt zu werden, der seinerseits bereits verankert auf dem Fundament ruhte.

Dies war aber bedeutend einfacher gesagt als getan. Wie sollte ich mit meinen Leuten den Kolof aufrichten? — Ja, wenn wir einen Montagemaß von genügender Stärke und entsprechender Länge zur Verfügung gehabt hätten. . . ! Nicht einmal 25 Meter brauchte er lang zu sein — wenn schon 15 Meter, wir hätten dann den Schlot in wagerechter Lage aufwinden und hierauf die eine Hälfte nach unten ziehen können, wodurch er seine gewünschte aufrechte Stellung erhalten hätte.

Woher aber den Maß so schnell beschaffen?

Meine Zimmerleute wußten Rat. — Im nahen Walde, der zum Werk gehörte, wurde eine starke Buche gefällt und von den Ästen befreit, dann mit Stricken und Leitern neben dem Schornsteinfundament aufgerichtet und schließlich nach drei Seiten mit Drahtseilen verankert. — Der Montagemaß stand bereit. — An der Spitze des Maßes wurde nun ein Kettenzug von genügender Tragfähigkeit befestigt, von dessen Traghaken aus Stricke um die Mitte des Traglegernden Kamin gestapelt wurden, die, — da letzterer außer einem Winkelständer keinerlei Angriffspunkte hatte, — mit Lappen und großem Papier umwunden wurden, um einem Abgleiten nach Möglichkeit vorzubeugen. — — —

Langsam wurde angezogen, denn gar bedenklich bog sich das Ungeheuer vermöge seines Eigengewichtes nach den Seiten hin durch. — Aber es ging! — Rrrrr — rrrrr — rrrrr: ruckweise, im Tempo von nervigen Armen gefördert, stieg der Schlot Zoll für Zoll in wagerechter Lage aufwärts, — freischwebend, nur auf der einen Seite durch ein Seil, das zwei zuverlässige Leute hielten, geführt. — — —

Jetzt nur noch eine Handbreit, dann können wir es wagen, ihn zu schwenken. — Zunächst aber muß ein Mann in die Fundamentgrube, um die Befestigungsschrauben durch die Fundamentplatte zu stecken — wer wagt's?

Ohne weiteres Befinnen steigt ein junger Schlosser in die Grube, aus der er mit dem Oberkörper hervorragt, und setzt vorsichtig Schraube um Schraube ein — über ihm in 12 m Höhe schwebt der 5000-kg-Kolof!

Taschentücher, Handtücher, Leib- und Bettwäsche müssen gründlich ausgekocht werden! Trockenes Fegen werde durch nasses Aufnehmen, nötigenfalls durch Scheuern mit heißer Soda- oder Seifenlösung ersetzt. Jede Staubentwicklung in der Wohnung, der Arbeitsstätte und auf der Straße ist auf das möglichste geringste Maß zu beschränken. Meide Wirtschaften, in denen auf den Boden gespuht wird! Kinder sind aus staubigen Werkstätten und bei staubentwickelnder Arbeit (Teppichfloppen!) fernzuhalten!

3. Feinlichste Sauberkeit herrsche bei der Zubereitung und Aufbewahrung (Schutz gegen Fliegen) sowie beim Genuß der Speisen, namentlich solcher, welche roh genossen werden! Milch, über deren einwandfreie Beschaffenheit keine Gewißheit besteht, ist vor dem Genuß abzukochen. Die gekochte Milch ist rasch abzukühlen und vor Verunreinigung geschützt kühl aufzubewahren! Fleisch ist vor dem Genuß gar zu kochen oder zu braten.

4. Die Hände einschließlich der Nägel, die Zähne nebst der Mundhöhle sind häufig und gründlich zu säubern! Wasche die Hände, namentlich auch vor jeder Mahlzeit! Das Einführen von Fingern in den Mund oder Nase, sowie das Kratzen im Gesicht sind zu unterlassen.

5. Wo die Pflicht oder Beruf den Verkehr mit Tuberkulösen fordert, lasse die gebotenen Vorsichtsmaßregeln nicht aus dem Auge! Bezieht du eine Wohnung, in welcher vorher ein Tuberkulöser gelebt hat, so lasse sie zuvor desinfizieren.

Hüte am Sonnabend deine gesunden Glieder doppelt gut. An diesem Befahrentage ereignen sich auf unserm Werke die meisten Unfälle.

Frauenrundschau.

Zur Belebung des Heimes.

Wir alle wünschen uns ein gemütliches Heim. Dazu bedürfen wir keiner prunkvollen Möbel und großen Räume; auch der einfache Hausrat genügt.

Wir müssen es nur verstehen, unser Heim uns lieb und wert zu machen. Lediglich auf die Liebe und das Interesse kommt es an, die wir für ein behagliches Heim haben. Unser Heim muß Leben haben, in ihm sollen Sonnenschein und Wärme sein. Alles was in unserer Wohnung mit zur Belebung und Schmückung beiträgt, sollen wir selbst ersonnen und erdacht haben. Es muß eigenes Empfinden und persönliches Erleben ausdrücken. Decken, Kissen und Spitzen sollen eigene Arbeit verraten. Man kaufe keine aufgezeichneten Gegenstände und arbeite sie nur mechanisch nach. Bei all unsern Arbeiten sei der Leitsatz: Selbst finden und selbst tätig sein.

Zur Belebung des Heimes gehört nicht viel Geld. Gar mancher unbrauchbar gewordene Gegenstand, der aber hin und wieder noch einige gute Stellen hat, auch wenn sie ganz winzig sind, kann verwandt werden. Einige Garnreste und Bänder finden sich vielleicht auch noch. Aus diesen Resten und Lappchen können bei einigem Nachdenken neue Gebilde entstehen. Es braucht dabei kein mühseliges Arbeiten zu sein. Auch ist kein Muster dazu nötig. Man setze nur ruhig Stich an Stich in auf- und absteigenden oder geraden Reihen. Jede Stichart kann angewandt werden, und ein Einsatz wird sich bald an den anderen reihen. Man sei auch nicht zu engherzig in Bezug der Farben, halte sich nicht nur an rot, grün und blau; sondern wähle auch satten, kräftigen Farben, natürlich in schöner Harmonie.

Zimmer wieder sollen wir an die Schmückung und Belebung unseres Heimes denken. Wir sind nicht für uns allein da, sondern um unsere Lieben zu erfreuen und zu beschenken. Durch ein behagliches Heim können wir es, und wir sind ihnen dadurch nicht nur Hüterinnen der Häuslichkeit, sondern auch Freudenspenderinnen des Lebens. *Lüise Heine, Gelsenkirchen.*

Gerade in diesem Augenblick trifft für mich aus einem anderen Bette eine Meldung ein. Ich wende mich einen Augenblick ab, um besser zu verstehen — da ein Reißen, Splintern, Brechen — im gleichen Augenblicke beginnt das Ungetüm sich zu senken — zu stürzen —

„Bücken!“ ist das einzige, was ich in diesem Augenblick zu rufen fähig bin. — Dann ein dumpfer Aufschlag — ein Bersten — dann ist alles still —

Die Leute sind wie erstarrt — keiner wagt sich zu bewegen, keiner ein Wort zu sagen —

Da taucht neben dem gestürzten Ungetüm, das sich in zwei Erdhaufen gewühlt hat, das bleiche, aber, wenn auch etwas krampfhaft lachende Gesicht des jungen Gesellen aus der Grube auf. — Jetzt erst kommt Bewegung in die Leute, 10, 20 Arme strecken sich ihm entgegen — ziehen ihn hoch, betasten und belächeln ihn. — Alles heil!! Währenddessen erzählt er, der jetzt schon keine Spur von Erregung mehr zeigt, wie er sich noch rechtzeitig in der Grube habe zusammenkauern können, und weiß dabei die doch ganz verzweifelte Situation so urkomisch darzustellen, daß meine eben noch aufs äußerste erschrockenen Leute laut loslachen.

Wie aber war das Unglück entstanden? — das ist nach solch einem Augenblick schwer festzustellen. Hatte ein Unvorsichtiger im letzten Augenblicke doch noch höher gezogen, nachdem das Material schon aufs äußerste angespannt war? — War die Widerstandsfähigkeit des frischen Holzes überschätzt worden? — Genug, der Kopf des Mastes war zersplittert — und der Sturz hätte böser auslaufen können!

Nachdem aber nun der erste Schrecken überwunden war, kehrte auch bei den Leuten Ruhe und Besonnenheit zurück. Zunächst wurde der Materialschaden besehen, der sich jedoch als nicht sehr erheblich herausstellte. Der Schlot hatte zwar einige Beulen bekommen, doch war ein weiterer, größerer Schaden aus dem Grunde nicht entstanden, weil beim Aufschlagen auf das weiche Erdreich die Ketten einer Rundnacht abgeplatzt waren, wodurch der Kamin in zwei Teile zerlegt, aber weiterhin nicht verbogen worden war.

Mit größter Schnelligkeit wurden jetzt die Reparaturarbeiten aufgenommen, die denn auch in einigen Stunden bereits erledigt waren.

Die Ehe als Lebenselixier. „Wer heiratet, lebt lange“ — das ist die Ansicht eines englischen Statistikers, der sich eingehend mit dem Einfluß der Ehe auf die Lebensdauer beschäftigt hat. Nach seinen Untersuchungen, die die Ehe- und Sterblichkeitsstatistiken aller Kulturvölker berücksichtigen, zeigt sich in allen Altersklassen eine kleinere Sterblichkeitsziffer unter verheirateten Männern als unter Junggesellen und Witwen. Unter den verheirateten Frauen ist die Sterblichkeit im Alter von 20 bis 40 Jahren etwas höher als unter den unverheirateten und verwitweten Frauen; aber im Alter von 40 bis 50 Jahren und darüber ist die Sterblichkeit der verheirateten Frauen wieder viel geringer. Für diese „Langlebigkeit der verheirateten Männer in allen Altersklassen“ führt der Gelehrte verschiedene Gründe an. Er bemerkt, daß der verheiratete Mann in der Regel in einer sichereren sozialen Lage sich befindet als der unverheiratete, daß er in einer gesünderen Umgebung lebt und daß er selbst einen ausgesprochenen Lebenswillen hat, um sich Frau und Kindern zu erhalten. „Witwen“, so bemerkt er, „haben in allen Altersklassen eine viel höhere Sterblichkeitsziffer als unverheiratete oder verheiratete Frauen.“ Es ist wahrscheinlich, daß alles, was man als „soziales Elend“ bezeichnet, bei Witwen viel stärker auf die Sterblichkeit wirkt als bei Witvern.

Brittische als Putzmittel. Asche von Braunkohlenbrittischen ist ein vorzügliches Putzmittel für alle Metallarten. Fast in jedem Haushalt steht die Brittische in reichen Mengen zur Verfügung. Wenn man das Putzen vornehmen will, feuchtet man die Asche mit etwas Wasser an, damit sie nicht staubt. Dann taucht man ein wollenes oder leinwandnes Lappchen in die feuchte Asche und reibt damit den zu putzenden Metallgegenstand gründlich ab. Nachher reibt man die Gegenstände mit einem rauheren Wollappen oder einem Ledertuch gründlich ab. Brittische ist sicherlich das billigste Putzmittel, weil sie gar nichts kostet. Ihre Verwendung ist also gerade heute sehr zeitgemäß, da wir an allen Ecken sparen müssen. *Br.*

Passende Kinderschuhe. Beim Kauf fertiger Kinderschuhe versäume man nie, auch einen genauen Abriß der Fußsohle mitzunehmen. Zu diesem Zwecke stelle man die Fußsohlen auf einen Bogen weißes Papier und fahre mit dem Stift rings um den Fuß. Nachdem schneidet man die so gewonnene Skizze vorsichtig aus und sieht bei der Wahl der Schuhe darauf, daß die Papiersohle glatt im Schuh liegt. In den ersten Lebensjahren ist es erforderlich, dem Kinde mindestens halbjährlich neue Schühchen zu kaufen. Wird das unterlassen, so krummen sich die Zehen ein. Verkrüppelte Zehen aber sind für das ganze fernere Leben ein Hemmnis.

Schmachthafmachung von Bratentunken. Alle Bratentunken erhalten besonderen Wohlgeschmack, wenn ihnen ein klein wenig Säuregeschmack zugesetzt wird. Wo saure Sahne mangelt, gibt man etwas Weißwein, Zitronensaft oder feinen Essig an die Tunkte, die vorher mit ein wenig Mehl verdicke sind.

Glitschig gewordene Schwämme werden wieder locker und sauber, wenn man sie in eine Lösung von einem Eßlöffel voll Salzsäure und einem Liter Wasser legt und nach der Reinigung in viel reinem Wasser spült und an der Sonne trocknet. Im Notfall wiederholt man dieses Verfahren.

Gerade und kleine dreieckige Risse in Kleidern und Knabenanzügen, die sich nur schwer unsichtbar stopfen lassen, glättet man auf einfache Weise zu. Man legt den Riß mit der rechten Seite nach unten auf das Glättbrett, schiebt mit einer Nadel die Fäden gleichmäßig, wie das Gewebe, deckt ein Stückchen Guttapercha darüber, auf dieses ein Stück gleichen Stoffes wie das Garbentuch und glättet die Stelle mit heißem Eisen. Meist ist der Riß nicht mehr zu sehen.

Gartenbau und Kleintierzucht.

Gartenarbeiten im Monat April.

Im Obstgarten werden die frischgepflanzten Bäume mit einer tellerartigen Vertiefung versehen, jeder Baum mit zwei Kannen Wasser eingegossen und nach Einziehen desselben die Vertiefung mit kurzem Dünger belegt, damit dieser Feuchtigkeitsschicht des Bodens erhalten bleibt. Einigemal bei anhaltender Trockenheit tüchtig eingießen, nicht aber jeden Tag, dieses kühlt den

Gleichzeitig wählte ich in dem Walde mit allergrößter Sorgfalt einen noch stärkeren Stamm als den zuerst verwendeten, der bis zur Höhe von etwa 12 Meter fast keine Aeste aufwies, weshalb ich ihn fällen und bis zu dieser Stelle absägen ließ. Dann wurde er wie vorher zum Mast aufgerichtet.

Sonntag abend gegen 9 Uhr hing der Schlot von neuem in den Seilen. — — — — —

Durch den jetzt aber nur ca. 12 Meter langen Mast, von dem auch die Baulänge des Kettenzuges noch ein Stück beanspruchte, bedingt, hatten wir diesmal den Schornstein nicht in der Mitte fassen dürfen, weil wir ihn dann bei dem nachfolgenden Hochschwenken nicht in die senkrechte Lage zu bringen vermocht hätten, sein Ende vielmehr schon in der Schräglage den Boden erreicht haben würde. — So war es denn notwendig geworden, den Koloß 1,5 bis 2 Meter außerhalb der Mitte zu fassen, was aber zur Folge hatte, daß nun auf der einen Seite 300 bis 400 kg Uebergewicht vorhanden waren — und gerade dieses Ende mußte später nach oben! — — — — —

Wie aber das Gegengewicht herstellen? — da mußte mir meine Kolonne Italiener helfen, die meist aus jungen, unverheirateten Leuten bestehend, zu jedem Wagestück aufgelegt war. Ein kräftiges, langes Seil wurde um das Ende mit Uebergewicht geschlungen — und acht Körper hängten sich daran — zwei weitere Mann blieben in Reserve.

„Auf!“ Rrrr — rrrr — rrrr machen wieder die Ketten des Lastzuges, und langsam hebt sich wiederum das Ungetüm. Jetzt jedoch nicht wie beim ersten Male von der Mittagssonne beschienen, sondern nur von ein paar Flammen mangelhaft beleuchtet, so daß sich seine Umrisse gespenstisch aus dem Dunkel abhoben. Inzwischen hat ein feiner Regen eingesetzt, der, durch Windstöße unterstützt, uns langsam bis auf die Haut durchnäßt und so jegliche Lust an der Arbeit nimmt.

Aber weiter, weiter! — Um jeden Preis müssen die Defen morgen, wenn die neue Schicht anfährt, betriebsfertig sein — oder 500 Mann sind für den Tag ohne Verdienst, ganz ungerechnet der Schaden, der den übrigen Betrieben, die vom Stahlwerk abhängig sind, oder gar der Firma dadurch entsteht, daß sie ihren Lieferungsverpflichtungen nicht nachkommen kann.

Boden aus und verhindert die Wurzelbildung. Hat man den lästigen Schorfpilz an seinen Bäumen beobachtet, dann spritze man vor Beginn des neuen Triebes und der Blüte mit zweiprozentiger Kupfertsulfatlösung. Erdbeeren sind jetzt zu pflanzen, wenn diese Arbeit im August oder September vorigen Jahres versäumt wurde. Spalier- und Zwergobstbäume, die im reichen Knospenansatz stehen, schütze man bei drohendem Froste durch Ueberhängen von Dedden, Sackleinen, oder ähnlichem Material. Im Gemüsegarten richte man sich an geschützter Stelle ein Saatbeet her und säe Weiß- und Rottkohl, Frühwirsing, Kohlrabi, Mangold, Bohnenkraut, Majoran, Thymian, und Salat. Alle Märzsaatsaaten, die aus irgend einem Grunde versäumt wurden, müssen jetzt nachgeholt werden; ebenso kann man eine zweite Aussaat machen von Erbsen, Mohrrüben, Karotten, Zwiebeln, Petersilie, Lauch, Spinat u. a. m., wie im März angegeben. Mitte April ist die günstigste Zeit, die gut abgehärteten Kohlspflanzen auf gut vorbereitete Beete zu pflanzen. Man grabe nur so viel um, als man besetzen kann, da in dem frischen Boden das Anwachsen, also die Wurzelbildung, flott von statten geht. Beabsichtigt man, Spargelbeete anzulegen, so ist die einzige richtige Pflanzzeit zwischen 1. und 15. April, jedoch nehme man nur einjährige gesunde Pflanzen, da dann ein gutes Gedeihen bei sonstiger sachgemäßer Behandlung gewährleistet ist. Will man Frühkartoffeln anbauen, so sind hierzu nur die im Januar oder Februar in warmen trockenen Räumen auf Horben vorgekeimten Knollen zu nehmen und jetzt zu pflanzen. Der Wasserbedarf der Pflanzen und der Saaten ist bei der kühlen feuchten Luft noch gering. Wenn man die Saat anklopft und die Pflanzen vorsichtig anhebt, so genügt dieses meist. Gegen Ende des Monats muß man bei windigem Wetter und in trockener Lage zuweilen doch gießen.

Im Zier- und Blumengarten verpflanze man Koniferen (Nadelhölzer) wenn der Trieb sich eben zu regen beginnt, da dann auch die Wurzelbildung einsetzt. Bei allen derartigen Pflanzen ist die größte Hauptsache, mit Ballen verpflanzen, tüchtig eingießen und tagsüber einigemal überbrausen. Rhododendron und Freilandazaleen, die prächtigsten unter den Blütensträuchern, werden ebenso wie die Koniferen, nur mit Ballen verpflanzt. Die Grundbedingung ihrer erfolgreichen Kultur ist: Wasser, Windschutz, Oberlicht und richtige Pflanzung. Die Rasenflächen werden jetzt neu besät, hierfür ist der Monat April die geeignetste Zeit. Ebenso sät man wohlriechende Widen und ähnliche Gewächse an die hierfür bestimmten Plätze. Wer kein Frühbeet hat, säe jetzt auf ein gut vorbereitetes Saatbeet Lebkuchen, Astern und sonstige Sommerblumen.

Bei der Hühnerzucht wird noch oft der Fehler gemacht, daß man zu wenig Rücksicht auf die eigentümliche Natur der Hühner nimmt. In den Hühnerzuchten, besonders aber in den städtischen, zwingt man das Huhn, unter Bedingungen zu leben, die seiner Natur keineswegs entsprechen. Daher kommt es, daß viele Hühner gar nicht zur vollen Entwicklung und zur vollen Kraft ihrer Leistungen kommen, erst recht dann natürlich nicht, wenn die falsche Behandlung einige Generationen hindurch anhält. Ganz falsch ist es, wie man es aber tatsächlich oft beobachten kann, die Hühner in beschränkten, durch Drahtgitter voneinander getrennten, kalten, baum- und schattenlosen Ausläufen zu halten. Durch die Eintönigkeit ihrer Umgebung werden die Tiere gelangweilt, so daß sie bald die Lust nicht nur am Scharren, sondern auch an anderen Lebensumgebungen verlieren. Sie verflümmern allmählich, ohne daß es dem Züchter gerade zum Bewußtsein kommt, und büßen ihre Leistungsfähigkeit ein.

Das Huhn will frei umherschweifen und braucht Abwechslung. Da das Huhn sehr übermütig ist, macht es ihm besondere Freude, Hindernisse zu überwinden. Darum haben eigentlich nur die Dorfhühner in offenen Gehöften, besonders in großen Bauern- und Gutshöfen, einen vorbildlichen Aufenthalt, denn die täglich sich frisch anhäufenden Dunghaufen, die offenstehenden Ställe und Remisen, die einfahrenden Getreide- und Heuwagen, die Grasgärten und nicht zum mindesten die Dorfstraße veranlassen das Huhn zu immer neuem Scharren und Futterfuchen. Hat es genug herumgetollt, so laden überall stille, schattige Winkel zur Ruhe ein. Darauf ist es wohl auch zurückzuführen, daß sich die sogenannten Bauernhühner durch robuste Gesundheit sowie bedeutende Regsamkeit und Fröhlichkeit auszeichnen. Diese gutgehaltenen Bauernhühner — natürlich aber nur dann, wenn die Forderungen der Zuchtwahl von dem Hühnerhalter nicht außer acht gelassen werden — geben eher ein brauchbares Material für die Züchtung

der Hühnerzucht durch Bruteier und Küden ab als die Tiere, welche unter weniger guten natürlichen Verhältnissen in Anstalten, Züchtereien und Stationen herangezogen werden.

Damit junge Ziegen sich ans Melken gewöhnen, greife ihnen der Züchter schon in der letzten Zeit der Trächtigkeit öfter ans Euter. In den meisten Fällen wird es bei den jungen Tieren zum Ziel führen. Läßt sich eine Ziege aber dennoch nicht melken, so ist ihr am besten mit Schmeichelei und Geduld beizukommen. Keineswegs darf der Züchter brutalen Zwang anwenden. Auch muß immer ein und dieselbe Person mit der Melkarbeit betraut werden.

Von jungen Gänsen kann man im ersten Frühjahr nicht mehr als 6 bis 8 Eier erwarten; ältere Tiere dagegen legen 10 bis 20 Eier, wenn man ihnen die gelegten Eier jedesmal wegnimmt. Auch bei Gänsen sind die ersterbrüteten Jungtiere gewöhnlich zur Zucht am besten geeignet und diesem Zweck vorzubehalten.

Sprechsaal.

Mehreren Anfragern. In das Alterswert werden nur solche verdienstlichen Arbeiter aufgenommen, die über 55 Jahre alt und wenigstens 25 Jahre auf der Hütte tätig sind. Im übrigen wenden Sie sich an Ihren Betriebsleiter.

Zwei Wettende. Der Ausspruch stammt von Schiller und lautet:

Wer etwas Treffliches leisten will,
Hätt' gern was Großes geboren,
Der sammle still und unerschaffen
Im kleinsten Punkt die höchste Kraft.

Carl S. Auch wenn Sie noch nicht wieder eingestellt sind, können Sie Ihr Gesellenprobestück in den Lehrwerkstätten anfertigen. Die Auszubildung des Gesellenbriefes hängt von dem Ausfall dieses Probestückes ab. Wenden Sie sich an die Abteilung Lehrlingswesen.

B. P. Hochöfen. Warum bösen ein besonders „reaktionärer“ Sport sein soll, vermögen wir Ihnen nicht zu verraten. Unseres Wissens bringen ihm gerade Arbeiterkreise das größte Interesse entgegen. Die Anfrage im Stadtparlament diene wohl in erster Linie agitatorischen Zwecken.

Frau S., Hüllen. An unserer Industrieschule laufen augenblicklich zwei Bügelkurse, in denen 24 junge Mädchen teilnehmen.

Georg B. Auf Ihre Frage finden Sie unter „Werksallerlei“ Auskunft.

Frau S., Bulmte. In diesem Falle war es wiederum unsere Werksfeuerwehr, die durch sachgemäßes Zugreifen das schon besinnungslose Mädchen dem Leben zurückgab.

Grübler, Wattencheid. Die Warnung ist von Goethe und lautet:

O, diese Zeit hat fürchterliche Zeichen,
Das Niedre schwillt, das Hohe senkt sich nieder,
Als könnte jeder nur am Platz des Andern
Befriedigung verworren Wünsche finden,
Nur dann sich glücklich fühlen, wenn nichts mehr
Zu unterscheiden wäre, wenn wir alle,
Von einem Strom vermisch't, dahingerissen,
Im Ozean uns unbemerkt verlören. —
O! Laßt uns widerstehen, laßt uns tapfer,
Was uns und unser Volk erhalten kann,
Mit doppelt neuvereinter Kraft erhalten!

Mitarbeiter S. B. Besten Dank. Wie Sie sehen, haben wir Ihren Artikel verwendet. Versuchen Sie's auch weiter; beschreiben Sie dann aber die Blätter nur einseitig.

Wie schützt man sich vor Tuberkulose?

Jeder Mensch, auch der schwächste und ärmste, kann wesentlich dazu beitragen, sich vor Erkrankung an Tuberkulose zu schützen, wenn er nur Einsicht mit Selbstbeherrschung verbindet.

gen Bier für die Strapazen schadlos zu halten. Bei dieser Gelegenheit kommt nun auch die Unterhaltung auf das eigentümliche, knackende Geräusch, das uns allen den unnötigen Schrecken eingejagt hatte, wobei sich dann herausstellte, daß sich in dem kritischen Augenblick die Seile am Mast und Schlot infolge des Aufrichtens verschoben hatten und auf diese Weise das Geknack entstanden war, welches unsere überreizten Nerven für den Bruch des Mastes hielten.

„Und was war das, was neben mir zu Boden fiel und zerbrach?“

„Dat wor min Mug,“ sagte der Zimmermann, der treulich auf dem Mast ausgehalten hatte, und weist mir lachend den Stumpf, der ihm von seinem Nasenwärmer bei dem Schreck zwischen den Zähnen geblieben war.

Nachdenkliches.

Mit alleiniger Ausnahme des Alphabets und der Buchdruckerpresse haben diejenigen Erfindungen, die die Entfernung abkürzen zur Zivilisation unseres Geschlechts am meisten beigetragen. Jede Verbesserung der Verkehrsmittel bringt der Menschheit sowohl in materieller als auch in moralischer und intellektueller Hinsicht Nutzen.

Th. B. Macaulay.

Laß sie und laß!
und bau' und mach'
getrost, was du für gut hältst, weiter!
Nur hüte dich vor Schnörkeln!
Die großen Linien sind es, die entscheiden!
die halte rein!

Cäsar Flaischlen.

Gar vieles kann lange erfunden, entdeckt sein, und es wirkt nicht auf die Welt; es kann wirken und doch nicht bemerkt werden, wirken und nicht ins allgemeine greifen; deswegen jede Geschichte der Erfindung sich mit den unerbarmlichen Rätseln herumschlägt.

Goethe.

Die Kultur, die aus dem technischen Zeitalter hervorgeht, wird ebenso hoch über der antiken und mittelalterlichen stehen — wie diese über den Kulturen der Steinzeit.

Dr. R. N. Coudbenhove-Kalergi.

Laten, nicht Linte!

Max Gnyh.

Weiter, weiter! Regen mit Schweiß vermisch't rinnt den Leuten über Gesicht, Hals und Nacken, aber jeder verharrt pflichtgetreu auf dem ihm zugewiesenen Posten, jeder ist sich seiner Verantwortung voll bewußt, ein faßch verstandenes Kommando, ein übereilter Handgriff und — —

Krampfhaft halten die Italiener das Tau, Stückchen für Stückchen nachlassend, je höher das Ungetüm steigt. Plötzlich duckt mich ein schrecklicher Gedanke — wenn jetzt zwei oder drei von ihnen erlahmen würden — ah, nicht daran denken! weiter, weiter, avanti, avanti!

„Halt — langsam weiter,“ warnt der Zimmermann, der oben am Mast hockt und mit der Beobachtung des Kettenzuges betraut ist. — Dann abermals „halt“. Höher läßt sich der Schlot nicht heben, ohne daß wir Gefahr laufen, den Mast abermals zu zersplittern.

„Die Italiener langsam anziehen!“ halt mein Kommando — und ruhig beginnt der Schlot sich aufzurichten.

Schon hat er eine steilgeneigte Lage angenommen — schon wage ich aufzuatmen — da, das Blut will mir in den Adern erstarren, wieder jener Laut des Verstehens, der schon am Vormittage das Unheil eingeleitet hat!

„Achtung! Achtung!“ — Dann schwimmt mir einen Moment alles vor den Augen — — — aber totentstarrt bleibt's — nichts geschieht, nur dicht neben mir fällt etwas klingend zu Boden und zerbricht.

„Vorsichtig weiter!“ und steiler, steiler richtet sich jetzt der Schlot, dessen Ende nun fast völlig im Dunkel verschwunden ist, der aber nunmehr von heftigen Windstößen bedroht wird, so daß alle verfügbaren Leute ihn unten führen müssen.

Endlich steht er — wie ein Alb weicht's von der Brust! Schnell sind die Fußschrauben angezogen und noch weitere Vorkehrungen getroffen, die ihn festhalten, bis mit dem erwachenden Tage die endgültigen Befestigungen angebracht werden können. — Der Zweck aber ist erreicht, denn schon steigt der erste weißliche Rauch aus der Mündung, ein Zeichen, daß die Defen bereits angeheizt werden.

Mitternacht ist gerade vorüber, als sich die Leute vor den nunmehr schon hellbrennenden Ofenfeuern niederlassen, zur Trocknung ihrer Kleider und um sich an den gespendeten Schinkenbrot und dem dazu gehörigen

Werk- und Industrieschule

Gesellenbriefe einst und jetzt.

Zur Ergänzung des Artikels in der vorigen Nummer stellt uns ein Leser unserer Hüttenzeitung in dankenswerter Weise folgenden interessanten Gesellenbrief aus dem Jahre 1664 zur Verfügung:

Lehrbrief für einen Büchsenmacher
des münsterischen Fürstbischofs Christoph Bernardt von Galen
aus dem Jahre 1664.

Daß Hochwürdigsten Fürsten und Herrn, Herrn Christoff Bernardt Bischoffen zu Münster, Administratoren zu Corvey, des Heiligen Römischen Reichs Fürsten, Burggrafen zum Stromberg und Herrn zu Bodelohse usw. Ich Julius Boden Büchsenmeister, Urkunde und Bekenne hiermit, daß Gegenwertiger Gerhardt von Hagen auß der Stadt Wernien ihm Stifft Munster hurtig, sich auff anordnung Heren Obristen Cron zu mich verfüget, und vorgegeben, Er sonderliche Lust und Begerden trüge zu der Büchsen Meisterei, und deromegen mich zum freundlichsten gesucht und gebetten, Ihm in solcher Kunst zu unterrichten. Weiln Ich dan mein Talentum vermogh Heiliger Gottlicher Schrifft nicht begraben, sondern vielmehr auff wucher zu thun, habe ich obgten. Gerhardt von Hagen bester machen nach erwenter Büchsen Meisterei Kunst, wie dieselbe zu schimpff und Ernst so woll im Welcht als in Festungen gebraucht wirt, unterrichtet und gelehret, daß Er im Welde mit Bensein anderen Kunstliebenden Meistern seine proba verrichtet, daß Jedermenniglich ein Satzjames genugen daran gehabt. Diemeil dan Er genandter Gerhardt von Hagen Vorhabens ferners und mehreres weiters in der Kunst der Büchsenmeisterei zu sehen und zu erfahren willens ist, Hatt Er mich freundlich angesprochen, Ihm nicht allein seiner wohlgethanen proba, sondern auch seines Wolverhaltens einen schein mitzutheilen, sich dessen im fall der noth haben zu getrösten und zu gebrauchen, Rundschaft der warheit zustellen, Habe ich auff sein Begeren ahn Jedem, was Ehren, Wurden oder Standes die sein, mein Hochfleißig Unterdienstlich und freundliche Bitte, Ihme obgedachten Gerhardt von Hagen nicht allein seiner entlehnten Kunst und wohlgethanen prob, sondern auch wegen seines wolverhaltens redlichen und ehrlichen Nahmen und Wandelgünstiglich lagen befohlen, Ihme gute Befurderung zeigen und beweisen, daß will ich umb Manniglichen Jedes Standes und Condition nach wiederrumb zu verschulden geslissen und geneigt sein, Urkundt der warheit habe Ich und nachgesetzte der Artigleren Officirer mit ihren pittschafften untergedruckt, und mit äigener Händen unterschrieben.

So geschehen ihm Guarnisoun Cohpelt ahn letzten tagh Julii Ihn Ein Tausend Sechshundert Vier und Sechzigsten Jahres.

Everhart Speckhaen zweite Name Julius Boden
Artl.-Hauptmann unleserlich Büchsenmeister

Urkunde steht auf Pergament geschrieben: Das Siegel des Speckhaen hängt noch in einer Holzkapsel an einem grünen Seidenbände, die beiden anderen Siegel sind abgefallen.

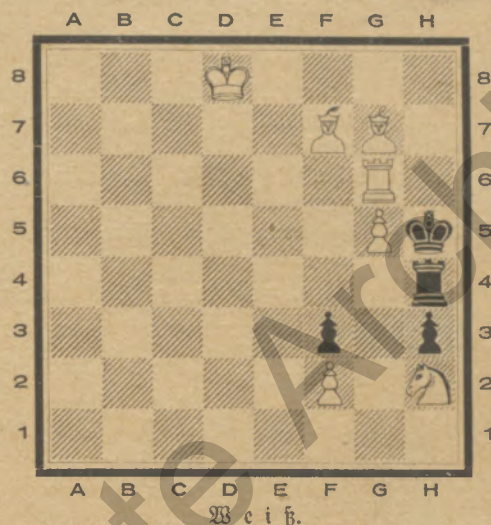
Einen Anfängerkursus in der vereinfachten Stenographie System „Stolze-Schrey“

kündigt der Stenographen-Verein Stolze-Schrey, Gelsenkirchen, für 3. April dieses Jahres, 7½ Uhr abends, im Vereinslokale „Zum Bauverein“, Augustastraße 57, an. Er schreibt dazu: Der Unterricht wird durch ein über 30 Jahre altes Mitglied unseres Vereines geführt, welcher das System in vollem Umfange beherrscht und bereits viele Anfänger unterrichtet mit Erfolg leitete. Unser System ist das leicht erlernbarste

und währt der Kursus nur etwa 10 Wochen. Das Honorar für den ganzen Unterricht beträgt 10 Mark. Nach Vollendung des Kurses ist jedem Teilnehmer die Möglichkeit gegeben, sich unter kostenloser Benutzung der Vereinsbibliothek in den Fortbildungsabteilungen im Schnellschreiben auszubilden. Die Anmeldung von Teilnehmern vermittelt unsere Personalabteilung.

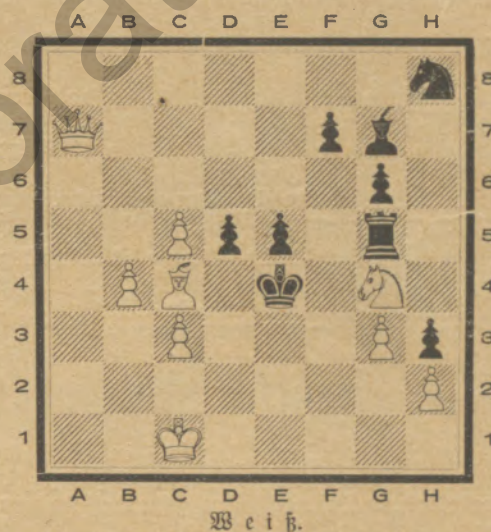
Schachette

Aufgabe 1



Weiß zieht an und setzt mit dem dritten Zuge matt.

Aufgabe 2



Weiß zieht an und setzt mit dem dritten Zuge matt.

Auflösung folgt.

Werksallerlei!

Bekanntmachungen der Abteilung Wohnungswesen.

Wir haben die Wahrnehmung gemacht, daß Mieter, welche beabsichtigen, ihre Werkswohnung zu räumen, vorher einen anderen Mieter in ihre Wohnung aufnehmen, damit derselbe nach dem Auszug des rechtmäßigen Mieters in der Wohnung bleiben soll. Wir werden gegen diese ohne unsere Einwilligung in eine Werkswohnung eingebrachten Einwohnern rüdfichtlos vorgehen und sie aus der Liste der Wohnungssuchenden streichen.

Wer einen Untermieter in seine Wohnung aufnehmen will, muß zuerst die Einwilligung der Kolonieverwaltung einholen.

Die Einwohner unserer Kolonien und der angekauften Häuser werden hiermit dringend ersucht, Asche und sonstigen Unrat nicht auf die Höfe, freien Plätze und hinter den Stallungen oder in den Kellerräumen auszuwüthen, sondern in einem Gefäß an den von der Stadtverwaltung festgesetzten Tagen auf dem Bürgersteig zum Abholen bereit zu stellen. Andernfalls müssen wir den Mietern die Reinigungskosten in Rechnung stellen und vom Lohn in Abzug bringen.

Ferner haben wir festgestellt, daß in der alten Kolonie Hüllen die Pfeilerköpfe mutwillig von den Pfeilern heruntergeworfen worden sind. Wir zahlen demjenigen eine Prämie, der uns den oder die Uebeltäter namhaft macht.

Unsere Kolonie-Einwohner werden hiermit aufgefordert, ab 1. April d. J. sämtliche Geflügel und sämtliche Hunde einzusperrern.

Wer dieser Aufforderung nicht Folge leistet, muß für den entstehenden Schaden in den Gärten verantwortlich gemacht werden.

Ferner werden die Einwohner unserer neuen Kolonie gebeten, dafür Sorge zu tragen, daß die Kinder in den Vorgärten und sonstigen Anpflanzungen keinen Schaden durch Abschneiden der Sträucher usw. verursachen, da wir ihn sonst den Eltern der betreffenden Kinder in Anrechnung bringen müssen.

Die Vergünstigung beim Gasbezüge für Werksangehörige.

Unsere Beamten und Arbeiter haben bekanntlich lt. Vertrag unserer Gesellschaft mit dem städtischen Gaswerk die nicht unerhebliche Ermäßigung des Gaspreises um 9%. Um der vielfach vorhandenen Unklarheit auf diesem Gebiete zu begegnen, geben wir hiermit folgendes bekannt:

In Frage kommt

1. der Bezug durch Gasmesser, und
2. der Bezug durch Automaten.

Bei den Werksangehörigen, die durch Gasmesser beziehen, ist die Berechnung sehr einfach. Hier wird der auf Grund des 10 Pfg.-Friedensgrundpreises ermittelte Gaspreis in Rechnung gestellt, so daß der Preis von vornherein um die vertraglichen 9% ermäßigt ist und eine Rückerstattung am Jahreschluß nicht mehr in Frage kommt.

Bei den Automaten liegt die Sache wesentlich anders. Zunächst sind deren Rauminhalte verschieden. Zur Zeit sind vorhanden

700-Liter-Automaten,
770 " " und
900 " "

Die Inhaber von 700-Liter-Automaten erhalten am Schlusse des Jahres einen Betrag von 9% zurückvergütet. Bei 770-Liter-Automaten ist die Vergünstigung ohne weiteres gewährt, da die Wertmünze, die bei den Automaten für sonstige Privatbezieher nur 700 Liter Gas ergibt, bei den für unsere Werksangehörigen in Frage kommenden 770-Liter-Automaten 9% Gas mehr hindurchläßt. Ähnlich liegen die Verhältnisse bei den 900-Liter-Automaten, wo die Ermäßigung ebenfalls sofort gewährt wird. Bei 770- und 900-Liter-Automaten kommt also eine Zurückvergütung am Schlusse des Jahres nicht in Betracht.

Werksangehörige, welche in unseren Häusern wohnen, genießen den vertraglichen Vorzug ohne besonderen Antrag. Die übrigen haben zunächst eine Bescheinigung darüber beizubringen, daß sie in unseren Diensten stehen.

Wohnungstausch!

Nachstehende Familien wünschen ihre Wohnung mit einer Privatwohnung zu tauschen.

Fuhrmann, Preußenstr. Nr. 7 3 abgeschlossene Mansarden,
Kappes, Wattenscheiderstr. 31 3 Zimmer im Erdgeschoß,
1 Mansarde und Stall.

Gas, Wasser und Klosett in der Etage.

Schwabe, Erichstr. Nr. 9, 3 Zimmer Erdgeschoß,
wünscht eine Wohnung möglichst in der Altstadt.

Folgende Mieter aus unserer Kolonie Hüllen wünschen ihre Wohnung mit einer guten Privatwohnung in Bulmke oder Altstadt zu tauschen:

Preußenstr. Nr. 1 Eberwein,	3 Zimmer im Erdgeschoß
" " 49 Wesemann,	3 " in d. 1. Etg.
" " 51 Preußner,	3 " Mansarden
" " 92 Schmidt,	4 " in d. 1. Etg.

(Schmidt wünscht 3 Zimmer.)

Die Wohnungen sind alles abgeschlossene Etagen mit Klosett, Wasser und Gas in der Etage.

Abteilung Wohnungswesen.

Berechnung der Miete im Monat März.

Ab 1. Februar 1924 wird Friedensmiete verrechnet, diese ist 25% höher als die Grundmiete.

Für Monat März 1924 werden 22% der Friedensmiete verrechnet, das Wassergeld für Februar und März wird besonders umgelegt.

Außer Miete sind für Monat März folgende Nebenabgaben verrechnet:

300%	kommunale Grundvermögenssteuer für Januar,
100%	" " " " Februar,
100%	" " " " März.

Wassergeld vom Monat Januar.

Nähere Auskunft über die einzelnen Posten wird auf der Abteilung Wohnungswesen bereitwilligst erteilt.

Abteilung Wohnungswesen.

Die Werkschulbücherei

hat nicht umsonst gerufen. Schon sind uns in dankenswerter Weise eine Reihe guter und schöner Bücher zur Verfügung gestellt worden. Nicht nur Angestellte und Beamte haben gespendet, sondern auch unsere Lehrlinge und Hilfsarbeiter selbst.

Es stifteten unter anderem:

Herr Obering. A.	Westmarl	von Fr. Lienhard,	2
	Stopfsuchen	" W. Naabe,	
	Peter Simpel	" Kapt. Marryat,	
	Produktionspolitik	" N. Calwer,	
	Der Friedensvertrag von		
	Versailles	" J. M. Keynes,	
	Fachlesebuch f. Metall-		
	arbeiter	" Verlag Hahn, Leipzig,	
Herr Ing. M.	Die Pumpen	" F. König,	
	Grundriß d. Eisenhütten-		
	kunde	" Prof. Dr. H. Wedding,	
	Die Elektrizität	" Dr. L. Graeb,	
	Lehrbuch d. Physik	" Dr. W. Arumme,	
	Deutscher Kalender f. Elek-		
	trotechnik	" G. Dettmar,	
Herr L.	Grundzüge d. Geschichte	" Dr. F. Pfalz,	
	Die Liebhaberphoto-		
	graphie	" A. Schwier,	
	Volls- u. Jugendspiele	" Prof. A. Heydt,	
	Die Gartenstadtbewegung	" H. Kampfmeyer,	
	Mit Büchse und Angel	" F. Stowronnel,	
	Fee Roman	" H. Werder,	
Herr B.	Lehrbuch d. Experimental-		
	physik	" Dr. E. Warburg,	
Herr B.	Dampfesselfeuernngen	" F. Haier,	
	Musterbuch f. Eisenkon-		
	struktionen	" C. Scharnowski.	

Allen freundlichen Spendern sagen wir an dieser Stelle herzlichen Dank für ihre tatkräftige Hilfe am Bildungsaufbau unserer Jugend. Unsere Lehrlinge sind nach wie vor bereit, von Werksangehörigen gestiftete Bücher abzuholen. — Sehe jeder einmal in seiner Büchertiste nach.

11.

Bekanntmachung.

Auf einem Werke wurde der Tod eines Arbeiters von Mitarbeitern dadurch verschuldet, daß in einem Aufenthaltsraume die Türklinke mit dem Schalter der elektrischen Beleuchtungsanlage leitend verbunden worden war in der Absicht, Eintretende „zu elektrifizieren“. Diese Versuche waren bereits öfters vorgenommen worden, ohne daß die Betroffenen nachteilige Folgen durch die erhaltenen Schläge verspürt hatten. Der Verunglückte dagegen war beim Berühren der Türklinke auf der Stelle tot.

Dieser durch einen sträflichen Mutwillen verursachte beklagenswerte Unfall lehrt, daß unter vollkommen gleichen äußeren Verhältnissen der elektrische Strom auf verschiedene Personen ganz verschieden einwirken kann. Die Gefährlichkeit des elektrischen Stromes hängt also nicht allein von der Stromspannung und der äußeren Umgebung ab (feuchter und metallischer Standort erhöht die Gefahr), sondern in hohem Grade auch von der persönlichen Veranlagung. Darum beachte jeder, der nicht mit Arbeiten an elektrischen Anlagen berufsmäßig zu tun hat, den Grundsatz:

„Das Berühren elektrischer Anlagen an anderen Stellen als den für die Bedienung vorgesehenen, insbesondere auch das Anfassen herabhängender Leitungsdrähte ist lebensgefährlich und daher zu vermeiden!“

Essen, März 1924.

Hütten- und Walzwerksberufsgenossenschaft.

Heimat-Abend.

Am Samstag, den 5. April, findet im Saale
des Angestelltenheims, Bohwinkelstraße, ein
Unterhaltungsabend
der Werk- und Industrieschule
statt.

Anfang punkt 6.30 Uhr. Kassenöffnung 6 Uhr

Eintrittspreise: für Schüler u. Schülerinnen 20 Pfg.
für Erwachsene 50 "

Programme sind im Vorverkauf erhältlich bei der
Abteilung Lehrlingswesen während der Bürozeit.

Landverpachtung.

Diejenigen Pächter, die das Land bisher von dem Landwirt Herrn Th. Wilms gepachtet haben, wollen sich umgehend unter Vorlegung des alten Pachtvertrages auf der Kolonieverwaltung melden.

Liebhhaber suchen

gegen gute Bezahlung die vollständigen Jahrgänge I u. II unserer Konzernzeitschrift „Das Werk“ zu kaufen. Auch Einzelhefte, besonders aus dem I. Jahrgang sind hochwillkommen.

Angebote an Abteilung Lehrlingswesen.

D.

Influenzmaschine

300 mm Scheibendurchmesser, 100 mm Zungenstrecke, preiswert zu verkaufen. Näheres: Abteilung Lehrlingswesen.

Kaninchenverkauf!

Ein Angorakaninchen 7 Monate alt, sowie zwei alte Hasen mit sechs Jungen spottbillig zu verkaufen.

Albert Lewandowski
Hüllen, Elfriedenstr. 30.

Das Alterswerk liefert an Werksangehörige:

einen großen Sack trockenes Brennholz
zu 1.25 Mk. ab Werk, bzw. 1.50 Mk. frei Keller.
Außerdem werden Stühle geflochten und repariert,
Körbe instand gesetzt, sow. klein. Schreinerarbeiten
bei billigster Berechnung

übernommen. Auskunft erteilt und Aufträge nimmt
entgegen: Oberkontrollleur Dr. J. e, Werksfernsprecher 420.

Reinlichkeit in den Wohnungen, auf den Höfen und in den Kellerräumen schützt vor Krankheit.